



Cahiers de Narratologie

Analyse et théorie narratives

24 | 2013

Avant-gardes et littérature narrative

Raoul Hausmann : *Hylé. État de rêve en Espagne*

Hélène Thiérard



Édition électronique

URL : <http://journals.openedition.org/narratologie/6711>

DOI : 10.4000/narratologie.6711

ISSN : 1765-307X

Éditeur

LIRCES

Référence électronique

Hélène Thiérard, « Raoul Hausmann : *Hylé. État de rêve en Espagne* », *Cahiers de Narratologie* [En ligne], 24 | 2013, mis en ligne le 20 septembre 2013, consulté le 19 avril 2019. URL : <http://journals.openedition.org/narratologie/6711> ; DOI : 10.4000/narratologie.6711

Ce document a été généré automatiquement le 19 avril 2019.

Article L.111-1 du Code de la propriété intellectuelle.

Raoul Hausmann : *Hylé. État de rêve en Espagne*

Hélène Thiérard

- 1 *Hylé* (« matière » en grec) – tel est le titre du *work-in-progress* auquel Raoul Hausmann travaille à partir de 1926. D'un genre inclassable, cette forme textuelle longue s'il en est se situe à mi-chemin entre roman autobiographique et montage de textes poétiques, réflexifs et expérimentaux. Tour à tour qualifié par l'auteur de « roman morphologique », de « mythe autobiographique » mais aussi de « *tale-dream-poem* », l'*État de rêve en Espagne* (= *Hylé II* dans la critique) a pour cadre narratif l'exil de Raoul Hausmann à Ibiza entre 1933 et 1936. À la chronologie de l'exil se superposent une rêverie du lieu ancrée dans l'histoire ancienne de l'île d'Ibiza, ainsi qu'une rêverie personnelle avec les réminiscences de l'enfance du narrateur. Des poèmes et des unités textuelles au statut intermédiaire, assimilables en dernier recours à des rêves nocturnes, achèvent de transformer le cadre narratif donné en un lieu d'accueil de l'hétérogène où la dimension poétique prime souvent.
- 2 La traduction française¹ s'appuie sur l'édition allemande de 2006 de *Hyle. Ein Traumsein in Spanien*², à ne pas confondre avec l'édition de 1969³ abrégée d'un tiers environ. Mon travail de traduction a accompagné et nourri un travail de recherche⁴ portant sur l'intégralité du projet *Hylé*, qui commence bien avant l'exil, en 1926. *Hylé I*, texte inédit⁵, a pour cadre les années allemandes de Raoul Hausmann de 1926 à 1933. Ma recherche consiste en une approche comparée de *Hylé I* et *Hylé II* visant à mettre à jour l'évolution du projet textuel au cours de la genèse longue (genèse allant approximativement de 1926 à 1950 pour *Hylé I*, et de 1933 à 1958 pour *Hylé II*, avec des interruptions).
- 3 Il s'agit, d'une part, d'interroger le mode de cohésion des unités textuelles dans le montage ; le potentiel d'intégration de la dimension narrative ne joue pas de la même façon dans *Hylé I* et dans *Hylé II*, qui relèvent chacun d'une poétique spécifique. Le refus de la cohérence narrative s'affirme frontalement dans *Hylé I*, où la quasi-autonomie des unités textuelles produit d'abord un effet mosaïque dénarrativant, avant d'être relativisé par la réintroduction de deux « fils narratifs » dans le dernier tiers du montage. Dans *Hylé II* au contraire, le cadre spatio-temporel de l'exil donne d'emblée un semblant de

cohérence narrative à l'ensemble textuel, mais celle-ci est sans cesse remise en question de l'intérieur.

- 4 D'autre part, le projet *Hylé* soulève la question de la continuité du projet dadaïste et post-dadaïste de Raoul Hausmann, en particulier en ce qui concerne les interactions entre l'écriture littéraire et les différents domaines d'expression artistique du Dadasophe : collage, photomontage, poésie visuelle et poésie sonore, photographie.
- 5 Les trois extraits suivants, issus de l'original allemand et de ma traduction en français, ont été choisis afin d'illustrer la relative autonomie des unités textuelles dans le montage, tant des unités relevant du cadre narratif de l'exil (extrait 1 : le personnage autobiographique, Gal, dans le paysage d'Ibiza), que des unités qui tendent à faire exploser la cohésion narrative du montage (extraits 2 et 3).

Extrait 1 de l'original allemand, p.157-158

- 6 Gal schreitet langsam auf dem engen Weg zwischen Steinmauern vor Ca'n Palerm. Langsam geht er durch unter dem Mandelbaum, der einen grossen Zweig ausstreckt über den Gang, gehalten von seinem Stützbalken auf der Mauer gegenüber, ein hoher Porticus – sieht über den kleinen Garten hinüber auf das Pueblo. Aufgereiht wie eine Kulisse, auf gehobnem Felsrand, am Beginn des Abfalls, an der Strasse nach San Augustin steht die Kirche, langrückig, Wall über Allem ; vor ihr das Haus des Vicario, gebaut von Nabot, dann der kleine Bau mit dem Kuppeldach, verdeckt von Casa Llurenz, eine Lücke gibt Durchblick auf den Carnicero und schliesst sich mit Ca'n Pou, seinem porche mit zwei Säulen und seinem Neben- und Uebereinander von Würfeln. Blick nach rechts, da öffnet sich die Dorfstrasse, der Marktplatz halbverborgen durch den niedrigen Stall und dann, weiter rechts, Ca'n Bernard, weisses Kubengefüge vor dunkelgrünem Grund meerwellengezackter Hügel.
- 7 Gal wendet sich der Gartenmauer zu, gewisst oben mit Kalk, sieht hinüber, macht wieder einige Schritte und nun schiebt sich in das Bild der blühende Kirschbaum, Gewirre von braunglatten Aesten hellgrün beblättert, überrauscht von rosig-hellem Schaum. Braungraue Erde, aus der dies spriesst. Bleichblau ein Himmel. Sonne glänzt von vorne seitlich, Wind fächelt sanft in die frühe Aprilwärme.
- 8 Die Zeit rinnt. Vergeht. Steht sie vielleicht, eine Flüssigkeit, ein Meer, das den Raum erfüllt, wogend, wellend, schwingend um seinen Trägheitspunkt?

Gal sucht in der Tasche seines Jackets mit tastenden Fingern : er ergreift gedankenlos das Filter, rotes rundes Glas, das er oftmals braucht zum photographieren...

Der Himmel, blass, fadblau, in dem sich erregt-grüne Blätter bewegen, braunlich-gründunkle Einfassung des Sehens durch die Hügel – die Hand umschliesst das Stück in Metall gefasstes Glas, führt es langsam ans Auge :

Gal sieht, furieus verwandelt eine fremde Welt, in deren tragisch-schmutzernem Himmel, vor deren schwarzdarken Colinas carminrot brennt die theaterhafte Kulisse des Pueblo...und die Erde erschien rosen-rot, violetten brannten auf schwarzen Aesten die Kirschblüten, die Ränge waren auseinandergeschoben, malaise fiel durch dies Höllenglas in sein Wahrnehmen. Zitternder Brand vor dumpfer Finsternis, los edificios, las casas humildes – emporgeschleudert wie aus üblem Schlund, rostig-graue Blätter vermenget einem eisenockerigem suelo, suelo, auf dem nichts stehen konnte, nichts ruhte : ein Flug und ein Sturz. Un baranco, la vida.

Extrait 2 de l'original allemand, p.94-95

- 9 Eisenbahnabteil. Das Eisenbahnabteil. So gross, viereckig wie ein Zimmer. Langbänke an den Seitenwänden. Doppelflügeltür. Zur Hälfte, oberen Glasfenster. Ein bronzener Kugelgriff als Türklinke. Alle und Alles sitzt unterm Lichtschein. Die Frau Doktor steht auf, sie geht noch mal fort, hinaus. Die Drei sitzen, da sie auch sie umher, oder herum? Doch – erscheint nun nicht ein Löwenkopf vor dem Fenster. Ein Löwenkopf, wo er ist muss auch der Löwe. SEIN, ganz einfach natürlich. Sieht durch das Fenster. Hinein, herein. So sieht er drein. Ich ziehe die Tür fester an. Diese einfache, so eine Flügeltür. Nichts andres als den Knopf als Verschluss. Wird nicht ordentlich schliessen. Etwas jetzt geht vor, vor sich geht es – sollte nicht das Abteil? Wie es sich bewegt, ja, so scheint es, es bewegt sich VORWÄRTS, also dass der Zug, nun, da fährt er. Sowie der Löwe. Wie kann da die Frau Doktor? Sie kann nicht mehr einsteigen, in diese Löwensitzzugbewegung. 'S ist einfach unmöglich.
- 10 Ja, gewiss, jaja, der Zug fährt und der Löwe sitzt auf dem Trittbrett, sieht mit wehender Mähne streng ins Abteil. Ah, hinter ihm sitzt ein Zweiter, sind zwei Löwen, die gelbmähnig, ernst durch eine Scheibentür sehen. Aber sie können sie wie nichts zerbrechen! Der Löwe, ein Löwenmensch, graugelb, wie der Tell Halaf. Blauäugig, einen roten Männermund hat er während der Zug dahinfährt, in's Abteil sehend. Er sucht mich. Was will er mir. MIR?
- 11 Ich steh auf. Ich gehe ins Nebenzimmer. Dunkel. Nur ein Fenster vorne, ganz rechts. Dunkel, voll Papieren. Auch Koffer. Hinaussehe durch viereckiges Fenster. Da ist ebenso ein Löwe – Menschlöwe. Das ist zu dumm. Mit einer Pranke könnte der Löwenmensch den ich nichtsehendsehe, die ganze Scheibe...
- 12 Nun gehen wir die lange Strasse hinauf, man wird wegen der Urlöwenmenschen in ein Haus gehen. Ich drehe mich um, sehe: der Löwenaffe hat ein dreieckiges Loch in die Fensterscheibe geschlagen, meine Koffer sehen zerfetzt und zerrissen zum Fenster hinaus. Wir gehen zu Dritt die Strasse entlang. Ja seht ihr nicht meine Tochter? Sie ist ganz klein, vier Jahre, in einem schwarzen Kleid, geht sie über die Strasse: sie ist blind. Kehrt um, rufe ich den Beiden zu. Sie geht ganz trippelnd den Bürgersteig entlang, weil sie blind ist. Umkehrend gehen wir eintreten in ein Haus, denn die Affenlöwen suchen mich. Die Urlöwen aus gelben Menschafften. Ja so heisst es, die fahren beinah alle Tage mit dem Zug von einer Station zur andern und zurück.
- 13 Das ist ein ganz weisser Raum, nicht hoch, viereckig. Mein Friseur sitzt, in weisser Arbeitsbluse, sehr feierlich an einem Tisch. Ja, ja, natürlich ich kann hier bleiben. Alles ist feierlich-ernst und weiss. Nun, die ganze Menagerie wird gleich vorbeikommen, das fährt so jeden Tag dahin. Her und hin. Was, da kommt der Uraffenlöwenmensch, sieht durch die Tür. Der starke Mann, in blauer Uniform, hebt die Hand, scheucht ihn fort, weg. Hat nur einen Blaublick durch die Tür mich suchend geworfen. Nun kommen vom Bahnhof her die grossen Elephanten, suchen mit den Rüsseln auf der Erde, im Vorüberlaufen sehen sie von hinten wie grosse Pferde aus mit dicken Schweifen mit denen sie wedeln. Nach den Elephanten kommen alle die andern Tiere. Die ganze Menagerie fährt herhin täglich. Da sieht man plötzlich das kleine Kamelpferd, graugelblich in dem ganz weissen Raum steht es dämlich im Profil davor und hat hinter sich gekötelt. »« Mein Lieber, das mag ich garnicht » sagt Sie... während der Weissraum, Alles in Nichts vergeht...

Extrait 3 de l'original allemand, p. 279-281

- 14 Ein Lattentraum mit Rüschemsaum, das ist der Stiefel von der Sphinx. Aber der Sphinx, wie die Griechen grakten. Kleine Stückchen machen grosse Stücke und die grossen Stücke machen `ne Masse. Ach, welche Masse Menschen die nur kleine Stückchen sind. Da war ich auch schon da. Weilst schon da... aber woher weisst ?
- Was da oder dort oder andern Ort betrifft Dich ebenso wie nicht. Da, da, da – ja, wo ist? Wo bist? Vielfaltet sich aus hören, so zwischen 3 Meter und 3000, sehen so zwischen 5 Zentimeter und 1000 Meter, aber schon hörst Du nichts, siehst nichts, von All Dem, was in diesen Räumen sich zusammentrifft, auseinanderreissst – kannst es nicht einfach hören, sehen, zu tausendfältig, zu tausendsinnig, zehntausendmal geschehend ist es geschehend, dass Du nicht es kannst hören, magst hinsehen, wegsehen, umherhören. Das ist Alles stören. Gestört. Ein Lattenzaun. Da anzuschauen.
- 15 So bist Du dada gestempelt, so bleibst Du dada. Vierhunderttausendmalmillionen Dschungel gesteilter, gezielter, zerspalteter, verlaufender Blicke, Augenblicke zerzausen Dein Genicke. Nicke ein, aber schlafe nicht. Man zieht das Sitzfleisch unter Deinem Hintern weg. Dreck. Nicht mal Angst, denn vor dad-Da bist nicht mehr DA oder warst es NIE. Wenn Du schon verstehen wolltest, Du könntest es nur begreifen, ist aber nicht zu greifen. Das Schauen stösst sich an allen Ecken und Enden. Ja, Ecken, aber wo Enden ? Nichts kann niemalennie enden, denn selbst die Wurst hat zwei Enden, also ist sie endlich beendet bevor noch sie war. Genau, auf ein Haar.
- 16 So kommst Du Dir wichtig-wichtig vor um nicht zu greifen, dass Du nicht Du bist der Da-IST weil alles Alles Vierhunderttausendzehenmillionenhundertmal schon dada ist.
- Halt, wer da – da ? Der dada.
- Mit vorzüglicher Hochachtung vor Dir selbst. Auch wenn vor Schreck Du gelbst.
- Ein Lattentraum mit Rüschemsaum.
- 17 Willst Du Dein Leben leben. Ah, dein Leben. Kann's sowas geben ? Was ist DEIN Leben. Ein Schooss hat dich in die Welt gestossen, hat dir Leben gegeben, neun Monate bevor, Du warst eingewickelt in Eihäuten, schwammst in Fruchtwasser – hat man Dich gefragt? Hat nach der Geburt man Dich gefragt, wo Dein Leben in Windeln, mit oder ohne Muttermilch begann oder aufhörte DEIN Leben sein? Wird nicht Dein Leben das Du leben willst in einer Stunde vorüber sein, weil ein Baum Dir auf den Kopf fiel ? Weil Du Dir den Hals brachst ? Weil, weil und weil... oder ist das Dein Leben für Dich, dass Du andern Menschen nachläufst, ihnen unterliegst? Oder so und so ?
- 18 Was weisst Du, was 50 Häuser entfernt von hier oder 1000 Kilometer weit von Dir geschieht, was in DEIN Leben eintreten wird? Kannst Du nicht eine Ohrfeige kriegen, eine Ohrfeige geben, sie nicht in ihren Folgen voraussehend ? Oder hast Du zu viel oder zu wenig gegessen oder getrunken und Dein Magen verhindert Dich für Stunden DEIN Leben zu spielen.
- Was da, hast Du nicht gehört, dass man stirbt ohne gefragt zu werden?
- Das ist das Deine Leben, das Du nicht kennst, nicht ahnst, nur so DEIN nennst, weniger als das Hemd, das du wechselst oder nicht wechselst.
- Ein Lattentraum mit Rüschemsaum.

Extrait 1 de la traduction française, p.173-174

- 19 Gal marche lentement sur le chemin de Ca'n Palerm, entre les murs de pierre. Lentement il passe sous l'amandier qui déploie une grosse branche au-dessus du couloir, tenue par sa poutre porteuse au mur d'en face, un haut porticus – regarde par-dessus le petit jardin jusqu'au pueblo. En enfilade comme dans un théâtre, sur le bord de falaise élevé au commencement de la pente, sur la route de San Augustin, l'église au long dos, rempart par-dessus tout ; devant elle la maison du vicario, construite par Nabot, puis la petite bâtisse au toit en coupole, masquée par Casa Llurenz, une lucarne donne vue sur le carnicero, se ferme sur Ca'n Pou, son porche aux deux colonnes et son amas de cubes côte à côte les uns sur les autres. Regard sur la droite, là où s'ouvre la route du village, la place du marché à demi escamotée par l'étable basse et puis, plus à droite encore, Ca'n Bernard, assemblage de cubes blanc devant le fond vert foncé des collines au dentelé-vaguelé marin.
- 20 Gal se tourne vers le mur du jardin, le haut blanchi à la chaux, regarde au-delà, fait à nouveau quelques pas et maintenant le cerisier en fleurs se glisse dans l'image, pêle-mêle de branchages brun lisse au feuillage vert clair, couvert d'un murmure de mousse rosé clair. Terre brun gris d'où cela s'extrait. Bleu-blême un ciel. L'éclat du soleil en face, sur le côté, le vent rafraîchit doucement dans la chaleur matinale d'avril.
- 21 Le temps file. S'échappe. S'arrête-t-il, ce liquide, une mer qui remplit l'espace, ses flots, ses rouleaux de part et d'autre de son point d'inertie ?
- Gal cherche à doigts tâtonnants dans la poche de sa veste : il saisit sans y penser le filtre, verre rond et rouge dont il se sert souvent pour photographier...
- Le ciel, pâle, bleu insipide, dans lequel se meuvent des feuilles vertes d'excitation, encadrement brunâtre sombre-vert de la vision à travers les collines – la main tient l'objet serré verre serti de métal, l'approche lentement de l'œil :
- Gal voit, transformation furieuse, un monde étrange, dans son ciel tragique-amusé, devant ses colinas sombre-noir les décors de théâtre du pueblo brûlent, rouge carmin... et la terre semblait rouge rose, violettes brûlaient les fleurs du cerisier sur les branches noires, les rangées étaient sorties du rang, ce verre infernal donnait à sa perception un malaise. Un incendie tremblotant devant de vagues ténèbres, los edificios, las casas humildes – catapultées comme hors d'un immonde gouffre, des feuilles gris rouille mélangées à un suelo d'ocre ferrugineuse, suelo sur lequel rien ne peut tenir, rien ne repose : une envolée et une chute. Un baranco, la vida.

Extrait 2 de la traduction française, p.104-105

- 22 Compartiment de chemin de fer. Le compartiment de chemin de fer. Grand, carré comme une pièce. Des banquettes le long des cloisons latérales. Porte à battant double. Jusqu'à mi-hauteur, partie supérieure vitrée. Un bouton de porte en bronze en guise de poignée. Tous et tout se trouvent sous l'éclairage. Frau Doktor se lève, une fois de plus elle sort, s'éloigne. Eux trois restent assis, puisqu'aussi bien elle les, ou bien ils la ? Mais – n'est-ce pas la tête d'un lion qui apparaît à la fenêtre. Là où une tête de lion apparaît, c'est aussi là que le lion doit. ÊTRE, c'est tout naturel. Regarde. Par la fenêtre. Regarde à l'intérieur. Je tire un peu sur la porte. Cette toute simple porte à battants. Rien d'autre que le bouton pour fermeture. Pas moyen de s'enfermer convenablement. Quelque chose se passe, cela a

lieu – le compartiment ne devrait-il pas ? À en juger par le mouvement, on dirait, oui, c'est un mouvement VERS L'AVANT, donc le train, désormais, est en marche. Tout comme le lion. Mais comment Frau Doktor va bien pouvoir ? Elle ne peut plus monter, dans ce mouvement-de-train-du-lion. Tout bonnement impossible.

- 23 Oui, bien sûr, oui-oui, le train roule et le lion est sur le marche pied, crinière au vent, et regarde dans le compartiment d'un air sévère. Ah, derrière lui il y en a un second, ce sont deux lions à crinière jaune, au regard sévère derrière la porte vitrée. Mais ils peuvent la détruire comme un rien ! Le lion, un homme-lion, gris-jaune, comme Tell Halaf. Il a des yeux bleus, une bouche rouge d'homme tandis que le train continue à rouler, regarde dans le compartiment. Il me cherche. Que me veut-il. À MOI ?
- 24 Je me lève. Je vais dans la pièce d'à côté. Sombre. Une seule fenêtre à l'avant, tout à droite. Sombre, plein de papiers. Et des malles. Je regarde par la fenêtre carrée. Là aussi se trouve un lion – homme-lion. C'est trop bête. D'un coup de patte il pourrait, l'homme-lion que je vois sans le voir, toute la vitre...
- 25 Nous sommes à pied désormais et remontons la longue rue, nous allons entrer dans une maison à cause des hommes-lions primitifs. Je me retourne, vois : le trou triangulaire que le lion-singe a fait dans la fenêtre, mes valises mises en pièces, en lambeaux pendent par la fenêtre. Nous marchons tous les trois le long de la rue. Dites, vous n'avez pas vu ma fille ? Elle est toute petite, elle a quatre ans, une robe noire, traverse-t-elle la rue : elle est aveugle. Je lance à ces deux-là, faites demi-tour. Elle fait de tout petits pas sur le trottoir parce qu'elle est aveugle. Demi-tour, nous entrons dans une maison car les singes-lions me cherchent. Les lions primitifs, jaunes, des hommes-singes. Oui, c'est ce qu'on dit, ils prennent le train presque tous les jours d'une gare à l'autre et retour.
- 26 C'est une pièce toute blanche, pas très haute, carrée. Mon coiffeur est assis à une table, très solennel dans sa blouse de travail blanche. Oui, oui, bien sûr je peux rester ici. Tout est d'un sérieux solennel et blanc. La ménagerie ne tardera pas à passer par ici, elle passe tous les jours comme ça. Aller et retour. Quoi, l'homme-lion-singe-primitif est là et regarde par la porte. L'homme fort en uniforme bleu lève la main, le chasse, le renvoie. N'a jeté qu'un regard bleu par la porte, à ma recherche. Maintenant, les grands éléphants arrivent de la gare, la trompe collée au sol, ils cherchent, ils passent devant nous, de derrière, ils ont l'air de grands chevaux avec leur grosse queue qu'ils remuent. Après les éléphants c'est au tour des autres animaux. Toute cette ménagerie est amenée ici jour après jour. Soudain on voit le petit cheval-chameau, gris-jaunâtre dans la pièce blanche il reste de profil d'un air niais et il a crotté sous lui. « Mon cher, je n'aime pas ça du tout », dit-Elle... tandis que la pièce blanche et tout le reste s'évanouit dans le néant...

Extrait 3 de la traduction française, p.306-307

- 27 Un rêve à claire-voie ourlé de falbalas⁶, c'est la botte du Sphinx. Mais du Sphinx tel que les Grecs le grinchaient. Les petits morceaux font de gros morceaux et les gros morceaux font masse. Ah les masses, les gens ne sont que des petits morceaux. Là j'étais déjà là. T'étais déjà là, mais comment savoir ça ?

Ce qui se passe là, là-bas ou autre part te regarde ou pas. Alors, où est ce là ? Da, da, da – tiens donc ? Déplimulté l'ouïr, entre 3 mètres et 3000, le voir entre 5 centimètres et 1000 mètres, mais tu n'entends déjà plus, ne vois déjà plus rien de tout ce qui dans ces espaces collisionne, s'arrache – ne peux l'entendre, le voir simplement, occurrence trop

multimilliée, trop milsensée, dix-mille fois c'est occurremment que tu ne peux pas entendre, ne veux pas regarder, pas détourner les yeux ni porter ailleurs tes oreilles. Imports que tout cela. Importunités. Une clôture à claire-voie. Que vois-là.

- 28 Ainsi estampillé dada tu es, dada tu restes. Jungle de quatre cent mille millions de regards dressés, visés, divisés, passent le long de, minutes qui t'ébouriffent la nuque. Pique du nez, mais ne t'endors pas. On retire la chaise de sous tes fesses. Ça presse. Même pas peur, car avant dad-Da tu n'es plus LÀ, ou ne le fus JAMAIS. Si seulement tu voulais comprendre, tu pourrais le saisir, mais pas le palper. Le regard se cogne à tous les coins et à toutes les fins. Les coins, oui, mais les fins ? Rien ne peut jamais aboutir puisque même la saucisse a deux bouts, inaboutie-aboutie avant même d'exister. Exactement, à un cheveu près, embutado.
- 29 Alors comme ça tu te crois malin, mon dadais, à ne pas saisir que tu n'es pas celui qui dad'EST parce que tout, tout est déjà quatre cent mille et dix millions de cent fois là.
Halte-là, qui va là ? Dada.
- 30 Respectueux hommages à ton humble personne. Même si le coup te sonne.
Un rêve à claire-voie ourlé de falbalas.
- 31 Tu veux vivre ta vie. Eh, ta vie, parlons-en ! Qu'est-ce donc que cela, TA vie ? Un ventre t'a mis au monde, expulsé, donné vie, neuf mois plus tôt, enveloppé dans la dentelle utérine, tu flottais dans le liquide amniotique – a-t-on demandé ton avis ? T'a-t-on demandé, à la naissance, où ta vie en langes, allaité au sein ou pas, où elle commençait, où elle arrêta d'être ta vie ? La vie que tu veux vivre, dans une heure ne sera-t-elle pas finie parce qu'un arbre t'aura fracassé le crâne ? Parce que tu te seras cassé le cou ? Parce que ci, parce que ça... d'ailleurs est-ce bien ta vie à toi, de courir après d'autres, de te soumettre ? Ou les deux à la fois.
- 32 Que sais-tu de ce qui se passe à 50 maisons d'ici ou à 1000 kilomètres de toi, de ce qui va survenir dans TA vie ? Est-il exclu que tu reçoives une gifle, que tu donnes une gifle, sans en voir les conséquences ? À moins que tu aies trop mangé ou trop bu, ou pas assez, et que ton estomac t'empêche pour quelques heures de jouer TA vie.
Ah, ça, tu ne sais donc pas qu'on meurt sans donner son avis ?
La voilà Ta vie, que tu ne connais pas, que tu n'imagines pas, appelant TIEN ce qui l'est moins que la chemise dont tu changes ou ne changes pas.
Un rêve à claire-voie ourlé de falbalas.

NOTES

1. Raoul Hausmann, *Hylé. État de rêve en Espagne*, éd. les presses du réel, Dijon, 2013 (trad. Hélène Thiérard).
2. Raoul Hausmann, *Hyle. Ein Traumsein in Spanien*, Belleville Verlag, Munich, 2006 (texte établi et postfacé par Adelheid Koch-Didier).

3. Raoul Hausmann, *Hyle. Ein Traumsein in Spanien*, Heinrich Heine Verlag, Francfort-sur-le-Main, 1969. Il existe une traduction espagnole de cette version : *Hyle. Ser-sueño en España*, Ediciones Trea, Gijón, 1997 (Nieves Trabanco).
4. Thèse en cours : *Les textes autobiographiques de Raoul Hausmann Hyle I et Hyle II* (cotutelle Universität Osnabrück – Sorbonne Nouvelle/Paris 3)
5. Le tapuscrit de *Hyle I* est conservé dans les archives de la Berlinische Galerie, à Berlin, sous la cote BG-RHA-1732.
6. Derrière les mots du texte original « Ein Lattentraum mit Rüschaum », on entend résonner ceux du poème de Christian Morgenstern « ein Lattenzaun, mit Zwischenraum ». Dans le poème des *Galgenlieder* (1908, Berlin), il est question d'un architecte qui, ayant récupéré « l'espace entre » les planches d'une clôture à claire-voie, en fait une maison.

RÉSUMÉS

Nous proposons une lecture bilingue de trois extraits de *Hyle. Ein Traumsein in Spanien*, de Raoul Hausmann (dans l'original et en traduction française). Le colossal *work-in-progress* de l'ancien dadaïste berlinois, commencé en 1926, entretient avec la dimension narrative un rapport paradoxal. Dans *Hylé I* comme dans *Hylé II*, la forme longue résulte du montage d'unités textuelles relativement brèves qui s'articulent dans un ensemble essentiellement hétérogène.

Es werden drei Auszüge aus *Hyle. Ein Traumsein in Spanien* von Raoul Hausmann zur Lektüre gegeben, und zwar zweisprachig (im Original und in französischer Übersetzung). Das kolossale, 1926 vom ehemaligen Berliner Dadaisten angefangene *work-in-project* verhält sich der narrativen Dimension gegenüber paradox. Sowohl in *Hyle I* als in *Hyle II* resultiert die Langform aus der Montage kleinerer Texteinheiten, die sich zu einem wesentlich heterogenen Textganzen fügen.

INDEX

Index géographique : Allemagne, Espagne, France

Index chronologique : 1926-1958

Mots-clés : Raoul Hausmann, exil, autobiographique, montage textuel, roman expérimental, hétérogénéité, cohésion textuelle, Dada-Berlin, avant-garde, traduction

AUTEUR

HÉLÈNE THIÉRARD

Universität Osnabrück – Sorbonne Nouvelle/Paris 3

Hélène Thiérard est en doctorat d'études germaniques en cotutelle à l'Université d'Osnabrück et l'Université de Sorbonne Nouvelle - Paris 3. Elle est aussi traductrice littéraire (Franz Kafka, *Aphorismes de Zürau*, Gallimard ; Günter Brus, *Pictura jacta est !* Editions Absalon). Articles à paraître en 2013 : « "Die Zürauer Aphorismen" : la recherche d'une forme textuelle paradoxale »,

in *Franz Kafka* (Cahiers de l'Herne) ; « Raoul Hausmann et le montage de matériau textuel : *Hyle I* », in *The Aesthetics of Matter. Modernism, the Avant-Garde, and Material Exchange* (de Gruyter).